

Auslandsdeutsche Medien im Brennpunkt: Pressesprache in vielen Facetten

Dieses Vorwort sei mit der Feststellung gestartet, die in mehreren der präsentierten Beiträge anklingt: Obwohl die Zahl der auslandsdeutschen Medien in die Tausende geht (vgl. Akstinat 2012–2013: 13), stehen sie kaum im Blickfeld der Linguistik. Dies ist umso überraschender, als diese Medienerzeugnisse bereits in einer Vielzahl von Publikationen aus gesellschafts- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen untersucht wurden, so etwa im Hinblick auf historische, pressengeschichtliche, kultur- und literaturwissenschaftliche Fragestellungen. Zur Schließung dieser Forschungslücke soll ein variationslinguistisches Drittmittelprojekt „Deutsche Mediensprache im Ausland – am Beispiel der deutschen Minderheitenpresse in Mittel- und Osteuropa“ am Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Erfurt einen Beitrag leisten. In diesem Rahmen stehen gezielt Presstexte im Überschneidungsfeld mehrerer Sprachen und Kulturen – speziell am Material der Medialität deutscher Minderheitenzeitschriften – im Zentrum des Erkenntnisinteresses, wobei sie aus dezidiert sprachwissenschaftlicher Sicht exponiert werden (vgl. ausführlicher Földes 2022).

Als eine Projektmaßnahme fand am 25. und 26. Februar 2022 in Erfurt eine Tagung unter dem Titel „Deutsche Pressesprache im Ausland“ statt, an der sich internationale Wissenschaftler(innen) aus Kasachstan, Polen, Rumänien, Russland, der Slowakei, Slowenien, der Ukraine, Ungarn und den USA mit Referaten beteiligten. Die Aufsätze des vorliegenden Bandes gehen größtenteils auf die Tagungsvorträge zurück: Das Buch präsentiert eine Auswahl der vorgetragenen Referate sowie einige einschlägige Aufsätze, die von Nicht-Teilnehmer(inne)n zum Tagungsthema eingereicht und positiv evaluiert wurden. Unser Ziel ist es, mit dieser Veröffentlichung die angesprochenen Fragestellungen auf einem anspruchsvollen Niveau in einem Band mit hoher thematischer Konsistenz zu behandeln. Deshalb wurden alle Manuskripte von ausgewiesenen Expert(inn)en der gegebenen Themenfelder „doppelblind“ begutachtet. In diesem Zusammenhang danke ich folgenden Kolleg(inn)en, die freundlicherweise alle Einreichungen, d.h., nicht nur die auch tatsächlich zur Publikation angenommenen Texte, begutachtet haben: Kirsten Adamzik (Universität Genf), Bernhard Brehmer (Universität Konstanz), Philipp Dreesen (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften), Peter Ernst (Universität Wien), Manfred M. Glauninger (Universität Wien/Österreichische Akademie der Wissenschaften), Thomas Gloning (Justus-Liebig-Universität Gießen), Markus Hartmann (Universität Erfurt), Ernest W.B. Hess-Lüttich (TU Berlin/University of Cape Town), Ulrike Krieg-Holz (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt), Hartmut E.H. Lenk (Universität Helsinki), Jörg

Meier (PH Tirol/Universität Košice), Raikhangul Mukhamedova (Justus-Liebig-Universität Gießen), Stefan Michael Newerkla (Universität Wien), Achim Rabus (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg), Kersten Sven Roth (Otto-v.-Guericke-Universität Magdeburg), Wolfgang Struck (Universität Erfurt), Friedemann Vogel (Universität Siegen), Martin Wengeler (Universität Trier) und Jan Zeller (Universität Greifswald).

Die Beiträge des Bandes sind geographisch geordnet und umfassen (in Druckreihenfolge) deutsche Pressesprache aus Polen, Ungarn, Rumänien, der Slowakei, Slowenien, der Russischen Föderation, Kasachstan und den Vereinigten Staaten.

Der Beitrag von Renata Dampc-Jarosz und Michał Skop (Kattowitz/Katowice) thematisiert „im Zwischenraum von Sprachen“ die zweisprachigen deutsch-polnischen Zeitschriften „Die Brücke“ und „Hoffnung“ als Beispiele für ein ober-schlesisches Identitätskonstrukt. „Die Brücke“ wurde während der schlesischen Aufstände Anfang der 1920er Jahre publiziert, wohingegen die „Hoffnung“ in den 1990er Jahren erschien. Beide Medien werden im Aufsatz vor dem Hintergrund der deutschsprachigen ober-schlesischen Presse mit Blick auf ihre formalen, thematischen und gattungsspezifischen Merkmale dargestellt. Unter Rückgriff auf das Konzept des dritten Raumes von Homi K. Bhabha wird auch die Funktion der beiden Zeitschriften als Weg zur Versöhnung zwischen zwei Nationen, aber auch deren Potenziale zur Herausbildung einer für die Region typischen, auf der Beständigkeit der Minderheitensprache und des kulturellen Gedächtnisses beruhenden, multikulturellen Identität herausgearbeitet.

Die Pressesprache im deutsch-polnischen Kulturkontakt bildet auch den Untersuchungsgegenstand von Daniela Pelka (Opole/Oppeln), bei ihr am Beispiel von „Antidotum“. Sie führt aus, dass nach dem politischen Umbruch von 1989 in Polen mehrere Presseerzeugnisse entstanden, die sich in erster Linie an die Angehörigen der im Land nunmehr anerkannten deutschen Minderheit wandten und – sofern sie weiterhin erscheinen – immer noch wenden. Eine solche Zeitschrift ist das seit 2004 herausgegebene und vornehmlich an Jugendliche bzw. junge Erwachsene gerichtete „Antidotum“. Seit ihrer ersten Ausgabe werden darin deutsch- und polnischsprachige Texte veröffentlicht, wobei die Artikel oft Einflüsse der jeweils anderen Sprache aufweisen. Im Beitrag wird auf die zweisprachige Gestaltung der Zeitschrift fokussiert und zum einen die Makroebene mit Titelseite, Inhaltsverzeichnis und den einzelnen Artikeln, zum anderen die Mikroebene mit Einflüssen des Polnischen auf die deutsche Sprachverwendung auf Satz- und Wortebene unter die Lupe genommen.

Małgorzata Płomińska (Katowice/Kattowitz) setzt sich ebenfalls mit dem sprachlich-kommunikativen Profil der deutschsprachigen Presse in Oberschlesien auseinander, indem sie Transferenzphänomene im grammatischen Bereich

am Beispiel des Periodikums „Oberschlesische Stimme“ erschließt, was auch dadurch eine Innovativität aufweist, da – wie Płomińska ausführt – insbesondere die linguistische Untersuchung der gegenwärtigen deutschsprachigen Presse im industriellen Teil Oberschlesiens nach wie vor ein Desiderat ist. Sie geht der Frage nach, ob und wenn ja, welche Einflüsse des Polnischen sich im schriftlichen deutschen Sprachgebrauch der deutschen Minderheit in diesem ober-schlesischen Landstrich auf dem Gebiet der Grammatik nachweisen lassen. Es werden dabei relevante saliente grammatische Kontakterscheinungen und deren kommunikative Leistungen beschrieben.

Mariusz Jakosz (Katowice/Kattowitz) wendet sich Topoi in der deutschsprachigen Presse im gegenwärtigen Oberschlesien zu. Er konstatiert, dass die deutschsprachige Presse in der industriellen Region Oberschlesiens seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts eine lange Tradition hat, die durch historische Umbrüche der Jahre 1921, 1945 und 1989 geprägt wurde. Nach der Teilung Oberschlesiens verwandelten sich viele Zeitungen in Presseorgane der deutschen Minderheit, die dann 1945 für lange Jahrzehnte verschwanden, um 1989 – schon in neuer Form – wieder ins Leben gerufen zu werden. Im Mittelpunkt des Beitrags steht das älteste Presseorgan der deutschen Minderheit in Polen, die „Oberschlesische Stimme“. Ziel der Studie ist es, ausgewählte, am häufigsten wiederkehrende Topoi in den Ausgaben aus dem Zeitraum von 2011 bis 2015 zu ermitteln und zu beschreiben, um damit die verbreiteten Denkweisen, das kollektive Wissen dieser Gemeinschaft und die wertenden Aussagen zu bzw. Perspektiven auf ein bestimmtes Themenfeld zu erfassen. Zunächst rücken die Entstehungsgeschichte der „Oberschlesischen Stimme“, ihre Thematik und ihr Layout ins Blickfeld, während anschließend auf Topoi wie ‚Erhalt der Identität der deutschen Minderheit‘, ‚Pflege des kollektiven Gedächtnisses‘, ‚Pflege der deutschen Sprache‘ sowie ‚Gedenken an Joseph Freiherrn von Eichendorff‘ eingegangen wird.

Csaba Földes (Erfurt) legt eine explorative Studie zur Sprache der ungarn-deutschen Lokalpresse vor und vergleicht die Medienprodukte „Batschkaer Spuren“ und „Bonnharder Nachrichten“, wobei die Beobachtungen und Befunde aus dem erwähnten Projekt zur deutschen Mediensprache im Ausland stammen. Die Untersuchung zeigt ein breites Spektrum minderheitenspezifischer kommunikativer Konfigurationen und sprachlicher Gestaltungsformen mit verschiedenen Variationsphänomenen des Deutschen auf. Es handelt sich in erster Linie um eine Vielzahl mehrsprachigkeits- bzw. kontaktinduzierter Sprachmanifestationen auf verschiedenen Ebenen vom Wort bis zum Text/Diskurs. Es wird nachgewiesen, dass das Gesamtbild weitgehend durch Heterogenität, Uneinheitlichkeit und Eklektizismus – durch eine Mixtur an Sprach- und Stilformen – gekennzeichnet ist. Die Betrachtungen decken eher signifikante Ähnlichkeiten

und Parallelitäten als Unterschiede zwischen den beiden untersuchten ungarndeutschen Medienformaten hinsichtlich ihrer journalistischen Programme und sprachkommunikativen Grundmuster auf. Gleichwohl wird auch klar, dass eines der Blätter (die „Bonnharder Nachrichten“) eine eher lokale Orientierung hat, dabei aber weniger Auffälligkeiten aufweist und in sprachlicher Hinsicht weniger spezifisch ungarndeutsch geprägt ist, wohingegen das andere (die „Batschkaer Spuren“) eher (klein-)regional operiert und sprachlich deutlicher eine raumbezogene ungarndeutsche Färbung besitzt.

Zsuzsanna Adrigán (Győr/Raab) beschäftigt sich mit Sprachwahl und Themen der Berichterstattung der ungarndeutschen Minderheit in der lokalen Presse von Sankt Iwan bei Ofen/Pilisszentiván von 1990 bis 2019. Den Gegenstand des Beitrags bilden der Sprachgebrauch und die Berichterstattung in den berücksichtigten Periodika, wobei das Material in zehn sprachliche Kategorien und sechs minderheitenrelevante Themenkreise gegliedert wird. In den untersuchten Zeiträumen ist eine deutliche Veränderung des Sprachgebrauchs und der Themen zu beobachten: In der ersten Periode (1990–1995) wird der größte Wert auf den Gebrauch der deutschen Standardsprache und des Dialektes gelegt. Zu den häufigsten Inhalten gehören die Bewusstmachung der ungarndeutschen Abstammung und die Pflege des Ortsdialektes. Diese Thematik bekommt in der zweiten (2002–2007) und in der dritten Periode (2014–2019) eine geringere Bedeutung. In der zweiten Periode geht die Zahl der in deutscher Standardsprache und im Dialekt verfassten Artikel zurück und im dritten Zeitraum wurden fast ausschließlich ungarischsprachige Presstexte veröffentlicht. Die Identifikation mit der ungarndeutschen Volksgruppe offenbart sich in der zweiten und der dritten Analyseperiode in der Pflege und der Weitergabe von kulturellen Werten.

Der Artikel von Bianca Bican (Cluj-Napoca/Klausenburg) widmet sich einem diachron-pressebezogenen Thema – der Überlagerung der Chronotopoi in der Jubiläumsnummer des Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatts (1924): Es werden Presstexte analysiert, die im 19. und 20. Jahrhundert in der deutschsprachigen Zeitung „Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt“ erschienen sind. Im Zentrum stehen der Leitartikel der Gründungsnummer aus dem Jahr 1874 sowie weitere Artikel aus der Jubiläumsausgabe von 1924. Die Analyse der Zeitungstexte geht von Michail Bachtins Begriff des Chronotopos aus und identifiziert in den ausgewählten Artikeln drei unterschiedliche Chronotopoi, die sich innerhalb der Jubiläumsausgabe überlagern. Des Weiteren werden diese Chronotopoi in Bezug zu der vom Medium postulierten Kontinuität gesetzt, die gleichermaßen als Voraussetzung des feierlichen Anlasses und als Umkehrschluss von Bedeutung ist, der von der Geschichte der Leserschaft auf jene des Tageblatts übertragen wird.

Dadurch werden logische Brüche in der Argumentation aufgezeigt, welche die mediale Selbstdarstellung der Zeitung im 20. Jahrhundert langfristig geprägt haben.

Alois-Richard Kommer (Târgu-Mureș/Neumarkt am Mieresch) behandelt unter dem Titel „Zeitenwende – Sprachenwende. Rumäniendeutsche Pressesprache im Jahr 1990 am Beispiel der Aussiedlung der Rumäniendeutschen“ mehrere Aspekte der rumäniendeutschen Pressekommunikation anhand einer Auswahl von Beiträgen aus der Bukarester deutschsprachigen Tageszeitung „Neuer Weg“, der einzigen Tageszeitung des Landes, die zu diesem Zeitpunkt in einer großen internationalen Sprache veröffentlicht wurde. Untersuchungsobjekte sind die Ausgaben im Zeitraum von Januar bis Juni 1990, ausgewählt wurden journalistische Beiträge rund um das Thema der Aussiedlung der Rumäniendeutschen. Auf der einen Seite geht es im Artikel von Kommer um die Integration von Diskurs und Terminologie der Auswanderung (während der kommunistischen Diktatur ein absolutes Tabuthema) in die Zeitungssprache, auf der anderen Seite um die Eruiierung, ob und wie die Journalisten, die jahrzehntelang die Systemsprache des Regimes verwendet haben, sich von diesem Sprachgebrauch lossagen konnten. Näher betrachtet wird die Haltung der bundesdeutschen Entscheidungsträger, der rumänischen Politik, der rumäniendeutschen Minderheitenvertretung und der evangelischen Kirche zur Massenaussiedlung der deutschen Minderheit.

Tomáš Godiš (Trnava/Tyrnau) stellt das „Karpatenblatt“ vor und fokussiert auf die Sprachverwendung in dieser Zeitschrift der karpatendeutschen Minderheit in der Slowakei. Er verweist darauf, dass das „Karpatenblatt“ das einzige Presseorgan der deutschen Minderheit in der Slowakei ist: Seit dem Gründungsjahr 1992 hat das Medium verschiedene Veränderungen erfahren, die Einfluss auf seinen Aufbau, seine Themenstruktur und seine Sprache nahmen. Der Beitrag konzentriert sich auf die typische lexikalisch-stilistische Struktur, besonders auf das Vorkommen von Wörtern aus karpatendeutschen Mundarten, die Entlehnungen und Rückentlehnungen aus dem Slowakischen, die kreative Wortbildung und Wortschöpfung sowie auf die Stilfärbung. Ein Augenmerk liegt zudem auf der morpho-syntaktischen Ebene der Sprache: der Sprachökonomie (Satzlänge) sowie der Satzstruktur. Die im Beitrag präsentierten Befunde werden anhand authentischer Belege aus der Zeitschrift demonstriert.

Attila Mészáros (Komárno/Komorn) befasst sich mit demselben Periodikum und erforscht die Verbalisierungen der karpatendeutschen Identität in der slowakeideutschen Presse, indem er Vorüberlegungen zu einer diskurslinguistischen Analyse am Beispiel des „Karpatenblattes“ formuliert. Die theoretische Basis bildet das wissensbasierte Diskurskonzept von Ekkehard Felder, nach dem Diskurse als Speicher des Wissens eines Kollektivs zu betrachten sind. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass für einen Diskurs jene spezifi-

schen Wissensbestände einer Sprach- und Kulturgemeinschaft auf der argumentativen Ebene aktiviert werden, welche die Basis der Identität dieser Gruppe bilden können. Die Grundlage für die empirischen Analysen bildet ein Textkorpus aus dem untersuchten Blatt, mit Fokus auf der transtextuellen Ebene mit besonderem Blick auf die Ermittlung der zentralen Topoi.

Das Betrachtungsobjekt von Uršula Krevs Birk (Ljubljana/Laibach) ist die neue „Laibacher Zeitung“ aus Slowenien, die seit 2017 als Minderheitenzeitung zweisprachig (auf Deutsch und Slowenisch) erscheint und den Namen der traditionsreichen „Laibacher Zeitung“ (1784–1918), des prominentesten deutschsprachigen Druckmediums im ehemaligen Habsburger Kronland Krain, trägt. Die Studie widmet sich kontakt- und soziolinguistischen Aspekten der Sprach- und Diskursgestaltung im deutschsprachigen Teil der Zeitung. Hierbei nimmt die Analyse insbesondere auffällige bzw. saliente sprachliche Phänomene auf der Wort-, Text- und Diskursebene in den Blick und erarbeitet eine Typologie sprach- und kulturkontaktinduzierter Phänomene, bei der auch inner- und außersprachliche Ursachen historischer Sprachberührungen miterfasst werden. Die empirische Materialanalyse zeigt, dass sich die Phänomenvielfalt salienter Natur aus der Komplexität der deutsch-slowenischen Sprachkontaktprozesse ergibt: Über mehr als dreizehn Jahrhunderte lang standen – so Krevs Birk – Deutsch und Slowenisch in einem überaus engen Kontakt, sie koexistierten nebeneinander bis 1918, als mit der neuen Staatsform auch eine soziale Umbewertung einherging, was sich auf das sprachlich-diskursive Profil der Zeitung in ihrer neuen Aufmachung auswirkt.

Pavel N. Donec (Charkiw) behandelt die „Anmerkungen der Redaktion“ als Textelement in der „Moskauer Deutschen Zeitung“, welche er als Expats-Medium in der Situation einer „intrakulturelle[n] Kommunikation in der interkulturellen Umgebung“ charakterisiert. Sein Ausgangspunkt ist, dass sich der Text als Kommunikationsgröße strukturell aus dem eigentlichen Textkörper und mehreren begleitenden Elementen zusammensetzt, die sowohl vom Autor als auch von anderen kommunikativen Subjekten stammen können, und mit mehreren äußeren Faktoren zusammenwirken. Diese Elemente lassen sich entsprechend als Pre-, Post-, Meta-, Inter-, Sub-, Trans-, (extraverbaler) Kon- und Intext bezeichnen. Die „Anmerkungen der Redaktion“ sind als „fremder“ Intext zu betrachten. Analysiert werden alle im Online-Archiv der Zeitung zugänglichen Ausgaben (1996–2022); die Zahl der Treffer belief sich auf insgesamt 104. Die Auswertung des Materials zeigt, dass die wichtigste Funktion von Anmerkungen der Redaktion einer Expats-Zeitung darin besteht, „kulturspezifische serielle Realia sowie individuelle (hauptsächlich Orte, Personen, Ereignisse) Inhalte des Gastlandes“ zu erläutern. Dazu werden meistens Verfahren der Definition,

Entlehnung (Transliteration), Lehnübersetzung und Erklärung durch Analogon eingesetzt. Durch Anmerkungen kommentiert werden auch russischsprachige Inklusen sowie Abkürzungen. Zu den weiteren Funktionen der redaktionellen Anmerkungen zählt Donec die Berichtigung von Fehlern des Interviewten, die Beschreibung der kommunikativen Situation, den Vergleich der Verhältnisse in Russland und in Deutschland sowie die implizite Kritik an diesen oder jenen Gegebenheiten im Gastland.

Aigul Bizhkenova (Astana) und Markus Hartmann (Erfurt) stellen die Frage, ob kasachische Realienbezeichnungen bei der Integration in die Sprache der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Kasachstan in Bezug auf ihre notwendige Genusgewinnung im Vergleich mit der Genusintegration von Lehnwörtern ins Deutschlanddeutsche Auffälligkeiten zeigen. Bevor diese Thematik im Beitrag angegangen wird, werden zunächst die Mechanismen der Genuszuweisung für deutsche Substantive und anschließend bei Anglizismen im Deutschlanddeutschen in Erinnerung gerufen. Der dritte Teil des Aufsatzes widmet sich dann den kasachischen Realienbezeichnungen in dieser Zeitung. Bereits im vorliegenden Belegkorpus zeigen sich dabei charakteristische Abweichungen vom Umgang mit Genus bei Anglizismen im Deutschlanddeutschen.

Der Aufsatz von Hans C. Boas und Ekaterina Levina (Austin) über die Dokumentation und Erforschung deutschsprachiger Presstexte in Texas setzt sich mit der Frage auseinander, wie deutschsprachige Presstexte aus Texas aus dem 19. und 20. Jahrhundert bearbeitet und analysiert werden können, um so Licht auf die Entwicklung des Texas-Deutschen zu werfen. Die Hauptfrage dabei ist, wie sich das Standarddeutsche auf das Texas-Deutsche in der gegebenen Zeitperiode ausgewirkt hat. Der Beitrag zeigt, dass es bei der Beantwortung dieser Frage eine Reihe komplizierter inhaltlicher und methodologischer Probleme gibt. So werden zunächst die Vorschläge von Joseph C. Salmons sowie Joseph C. Salmons und Felicia A. Lucht besprochen, die meinen, dass das Texas-Deutsche stark durch das in den deutschsprachigen Zeitungen in Texas verwendete Standarddeutsch beeinflusst worden sei. Demgegenüber argumentieren Hans C. Boas sowie Hans C. Boas und Katrin Fuchs, dass der Einfluss des Standarddeutschen auf das Texas-Deutsche im 19. und 20. Jahrhundert nicht so gravierend gewesen sein kann, wie von Salmons und Lucht behauptet. Der Aufsatz vergleicht diese beiden unterschiedlichen Vorschläge und untersucht, wie zuverlässig die Datenlage bezüglich des Status, der Rolle und des Einflusses des Standarddeutschen eingeschätzt werden kann. Auf der Basis der vom *Texas German Dialect Project* bereitgestellten Daten wird im Sinne eines Werkstattberichts diskutiert, welche Einsichten zur Entwicklung des Texas-Deutschen man anhand deutschsprachiger Presstexte gewinnen kann.

Ganz besonderer Dank gilt Herrn PD Dr. Markus Hartmann, akad. Oberrat, für die kompetenten, profunden und gründlichen Redaktionsarbeiten, einschließlich der sprachlichen Lektorierung, an diesem Band. Ein spezieller Dank ergeht an die Tagungskoordinatorin, Frau Uschi Schmidt, M.A., für ihre Hilfe bei der Tagungsorganisation und -abwicklung. Abschließend sei allen Autorinnen und Autoren aufs Herzlichste gedankt, dass sie mit ihren Beiträgen die Tagung und die Buchveröffentlichung bereichert haben. Schließlich gilt der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien für die Förderung der Tagung und der Universität Erfurt für den Publikationszuschuss unser Dank.

Erfurt, im Spätherbst 2023

Csaba Földes

Zitierte Literatur

- Akstinat, Björn (und Arbeitsgemeinschaft Internationaler Medienhilfe) (Hrsg.) (2012–2013): *Handbuch der deutschsprachigen Presse im Ausland: Verzeichnis deutschsprachiger Zeitungen, Zeitschriften, Mitteilungsblätter und Jahrbücher außerhalb Deutschlands, Österreichs, Luxemburgs, Liechtensteins und der Schweiz*. Berlin: IMH.
- Földes, Csaba (2022): Auslandsdeutsche Mediendiskurse: sprachliche und interkulturelle Aspekte von Minderheitenzeitungen. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)* 52, 123–145. (<https://doi.org/10.1007/s41244-022-00243-5>).